



Kölner Rundbrief

Priesterbruderschaft St. Petrus

Rundbrief Nr. 196

Juli 2018

Liebe Gläubige, Freunde und Wohltäter,

der 6. Sonntag nach Pfingsten fällt dieses Jahr aus, denn am 1. Juli wird er vom Fest des „Kostbaren Blutes unseres Herrn Jesus Christus“ verdrängt. So wollen wir einen kurzen Blick auf den Satz des Herrn im Evangelium dieses Sonntags werfen, der uns allen so sehr wohl tut: „Mich erbarmt des Volkes“ (Mk. 8,2).

Niemand wie Jesus kann in die Tiefen menschlichen Elends schauen. Als er dies sagte, war er umgeben von Menschen, die gezeichnet waren von der Not des Lebens, von Armut und Schuld; sie schauten auf zu ihm, weil sie sahen, daß für sie sich kein Finger rührte. Ihn bewegte die Trauer und die Verzweiflung, die ihn aus den Augen dieser Menschen anblickte. Und so spricht er das Wort, welches aus seinem mitfühlenden Herzen wie ein tiefer Liebesatemzug hervor quillt: „Mich erbarmt des Volkes“.

Diesen Satz ruft der Herr in das Volk der Getauften hinein sooft das heilige Opfer gefeiert wird. Heute ist es in eine säkularisierte Welt hineingestellt, in eine Wüste des Glaubensabfalls, durch die die Stürme der Sünde rasen. Und wieviele stehen da allein in ihrer inneren Angst und Not, gepeinigt von einem Hunger, den keine Welt stillen kann. „Mich erbarmt des Volkes“ - das gilt immer und überall. Wir sollten als Getaufte nie vergessen. Der Herr ist seines Volkes Stärke und seines Volkes rettender Beschützer (Introitus). Er selber ruft uns zum täglichen Brotwunder an unsere Altä-

re, auf denen sich die Opferdarbringung vollzieht und bei der wir jedesmal zum Opfermahl geladen sind, damit wir, wie einst Elias in Kraft der gottgeschenkten Speise zum Berg Horeb, den Weg durch die Wüste dieses Lebens gehen können, ohne zu erliegen.

Der Mensch unserer Zeit ist aus dem Zentrum herausgefallen und hat sich in der Wüste der Zeit verloren, er fühlt seine Leere und innere Armut, trotz des Glanzes, der ihn häufig umgibt. Er muß sich wieder umwandeln lassen zu einem gottwärts gerichteten, in Gott gründenden Leben; er muß essen von der Speise, von der allein die Seele satt wird und nicht mehr hungert. Er muß wieder in seiner Not mit der Kirche beten lernen: „Auf dich, o Herr, vertraue ich, ich werde nicht enttäuscht in alle Ewigkeit; du bist gerecht, darum befreie und rette mich! Er ist ja der, der sich jederzeit des Volkes erbarmt“ (Graduale).

Mit Segengruß, Ihr

Pater A. Fuisting



Die Lehre von der Wesensverwandlung von Brot und Wein (Transsubstantiation) ist keinesfalls dem „Gläubigen Volk“ so vertraut wie einst – im Gegenteil: „Wir sind Kirche“ z. B. sagt, die „dogmatische Lehre“ lasse sich „so nicht mehr halten“ (Kath.Net. berichtete, 7. Juni 2018)
Bitte lesen Sie dazu den Beitrag von Norbert Westhof.

P. A. Fuisting

DIE TRANSSUBSTANTIATION IM LICHT DES WESENSBEGRIFFS DER ABENDLÄNDISCHEN GEISTES- GESCHICHTE

von Norbert Westhof
(Am Pfingstsonntag 2018 a.D.)

Daß Gläubige in der Katholischen Kirche heutzutage von der Realpräsenz Christi als Gott und Mensch in Brot und Wein ausgehen dürfen – dieser interkonfessionell nach wie vor umstrittene sowie von Katholischen Gelehrten bis dato einer intensiven Erforschung unterzogene Glaubensgrundsatz hat seine Wurzeln nicht allein in der dogmengeschichtlichen Entwicklung der Lehrsätze der Katholischen Kirche. Auch und – nach meiner Deutung – vor allem die allgemeine geistesgeschichtliche Entwicklung der letzten zweieinhalbtausend Jahre schafft die ideellen Grundlagen für diese Deutung der Eucharistischen Gestalten – und dies, obwohl der für die Abendländische Geistesgeschichte lange Zeit maßgebliche substantialistische Wesensbegriff bis zu dessen Überwindung durch einen prozeduralistischen eine solche Deutung des ‚Wesenswandels‘ überhaupt nicht zuläßt.

Die Katholische Kirche lehrt seit dem Jahre 1215 (V. Laterankonzil), erneut verteidigt im Jahre 1551 (Trierer Konzil) und in unserer Zeit bestätigt von Pius XII. (Humani generis) sowie von Paul VI. (Mysterium salutis), daß während der Hei-

ligen Eucharistie Brot und Wein ‚wesentlich‘ in den Leib und das Blut Jesu Christi gewandelt werden. Dogmengeschichtlich nimmt der Glaubensgrundsatz von der ‚Transsubstantiation‘, wie diese Wandlung theologisch heißt, seinen Anfang sowohl in einer mehrfachen Abweichung der theologischen Lehrmeinung von der philosophiegeschichtlich überlieferten Seinslehre (Ontologie) als auch in deren Bestätigung durch jene. Der Seinsbegriff der Philosophie folgt während dieser historischen Zeit der aus der Griechischen Antike herkommenden substanzphilosophischen Festlegung, daß sich nichts dem Wesen, sondern nur solchen (akzidentellen, gestaltgebenden) Eigenschaften nach ändern könne, welche etwas besitze, ohne daß dieselben für dasjenige ausschlaggebend seien, was etwas als dieses selbst (Wesen) ist. Mithin markiert die Transsubstantiationslehre ein geistesgeschichtliches Novum, welches allerdings nicht nur für die Dogmengeschichte der Katholischen Kirche signifikant ist. Tritt in dieser Signifikanz eine Fernstellung des Eucharistie-Verständnisses der Katholischen Kirche von der Tradition der philosophischen Ontologie seit den Anfängen der Renaissance im frühen 13. Jahrhundert zutage, so bestätigt das in jener Lehre beschlossen liegende Dogma von der doppelten Epiphanie, der Anwesenheit Christi als Gott und als Mensch in Brot und Wein, die bis dato ontologiegeschichtlich unbezweifelte Annahme der Wesenskonstanz – in deren Geltung für die Christologie. Beide Aspekte, die *Übereinstimmung bis zur* nicht weniger denn die *Abweichung seit der Renaissance*, bezeugen das enge Korrespondenzverhältnis der theologischen Lehrmeinung zur philosophischen Überlieferung in Altertum und Mittelalter.

Beleuchtet werden soll in meiner disziplinübergreifenden Erörterung dieses Verhältnisses die Transsubstantiation zunächst als Sensation in deren geschichtlicher Entfaltung zu einer tradierten Grundannahme und in einem zweiten Schritt (auf www.westhof.org) als Progre-dient eines evolutionistischen Weltbildes, von welchem unser Selbstverständnis heutzutage mehrheitlich bestimmt ist.

Der philosophische Wesensbegriff als Lösungsschlüssel einer aus der Konfrontation des mythischen mit dem rationalen Denken resultierenden Problemstellung

Ein Baum ist ein Baum, ein Hund ein Hund und ein Mensch ein Mensch; ebenso ein Tisch ein Tisch, und wenn sie vergehen, vergeht wohl dieser Tisch, dieser Mensch, dieser Hund und dieser Baum, aber nicht der Baum, der Hund, der Mensch und auch nicht der Tisch schlechthin, denn es sind stets andere Wesen und Dinge gleichen Namens, und diese sind, was sie sind, unabhängig davon, daß andere ihrer Art sind, weshalb die Art nicht mit dem Exemplar vergeht. Diese, hier exemplarisch veranschaulichte philosophische Annahme der Wesenskonstanz ist nicht originär griechisch-antik, sondern findet sich bereits im Text der Genesis, wenn es dort heißt, daß Gott alle Wesen nach deren „Art“ erschaffe (Gen 1, 20 – 25). Aber auch eine dem Physis-Begriff der Griechischen Geisteswelt (um 750 v. Chr.) verwandte Vorstellung von der gebenden Kraft der Natur kennt der genann-

te Biblische Text. Die natürlichen Elemente Wasser, Erde und Luft bestimmt der Schöpfergott zu selbst produktiven Milieus, wenn es im Text der Bibel an angegebener Stelle heißt: „Und Gott sprach: Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger Wesen [Seelen], und Vögel sollen über der Erde fliegen angesichts der Ausdehnung des Himmels! (...) Und Gott sprach: Die Erde bringe lebendige Wesen nach ihrer Art hervor: Vieh und Gewürm [sich Regendes] und Tiere der Erde nach ihrer Art!“ (Gen 1, 20 u. 24). Die der Ent-

stehungszeit des biblischen Textes (Gen 1, 1 - 2, 3: Jahwitischer Bericht: um 1200 v. Chr.) zeithistorisch nahestehenden Zeugnisse mythischen Denkens griechischer Provenienz dokumentieren allerdings, daß die Repräsentanten dieses Kulturraums zu jener Zeit in der nativen Kraft der *physis* (Natur) eine schöpferische Gottes nicht (an)erkennen, sondern das Naturgeschehen von dessen Zyklis her im Sinne einer ewigen und steige-

rungslosen Wiederholung des Gleichen deuten.

In der naturreligiösen Grundhaltung des mythisch denkenden Menschen während der Griechischen Antike liegt für den Philosophen der frühen Stunde seiner rationalen Wissenschaft ein Problem beschlossen, welches die Philosophie als Aufklärungswissenschaft entstehen läßt. Deren Kritik an der Glaubwürdigkeit des Mythos richtet sich nicht gegen die kultische Integrität des Mythischen – namhafte Philosophen verehrten nach wie vor die diversen göttli-



chen Exponenten des tradierten Mythenkosmos –, sondern gegen einen naiven Sensualismus bei der Wahrheits- und Wirklichkeitserkenntnis. Die frühe Philosophie, vornehmlich diejenige Parmenides', Sokrates' und Platons sowie Aristoteles', etabliert den philosophischen Wesensbegriff als ontologische Kategorie der ontischen Konstanz jedweden Seienden in dessen sogenanntem jeweiligen Was-Sein (Platon und Aristoteles), welches im Genesistext mit Bezug auf alle Lebewesen „Art“ genannt ist. Der mittlere und späte Aristoteles dynamisiert in seiner Platonkritik darüber hinaus ‚Sein‘ teleologisch als entelechische Progression (Aristoteles) und löst das metaphysische Paradigma naturphilosophisch auf. Auch diese geistesgeschichtliche Entwicklung hat ihr Vorspiel in der biblischen Urdeutung der nativen Kraft der drei natürlichen Elemente Wasser, Erde und Luft, wie die folgenden Zitate zeigen.

Wie schön und aussagekräftig der Hebräische Text klingt – hier in einer sehr wortnahen Übersetzung, orthographisch ungewöhnlich: „Weiter sprach Gott: Es grüne [verbalisiert] die Erde Grün [nominalisiert], Pflanzenwuchs samend Samen, Holz, Frucht machend, Frucht, je nach seiner Art, wie sein Same in ihm, ja nach seiner Art“ (Gen 1, 11 f.). Und Vers 24 lautet in derselben Diktion der Interlinearübersetzung von Rita Maria Steurer aus dem Jahre 1986 (Biblia Hebraica Stuttgartensia, Bd. 1): „Und es sprach Gott: Es bringe hervor die Erde Wesen, lebende, je nach ihrer Art, Vieh und Kriechgetier und Wild der Erde, je nach seiner Art.“ Die sprachbegabten jüdischen Judaisten Martin Buber und Franz Rosenzweig übersetzen die genannten Stellen dem Sinn nach mit folgenden poetischen,

interpunctionell irregulären Formulierungen: „Gott sprach: Sprießen lasse die Erde Gesproß, Kraut, das nach seiner Art Samen samt, Baum, der nach seiner Art Frucht macht darin sein Same ist“ (V. 11 f.). Vers 20 lautet ebenda: „Gott sprach: Das Wasser wimmle, ein Wimmeln lebenden Wesens [Verbalsubstantiv wie bei Heidegger], und Vogelflug fliege über der Erde vorüber dem Antlitz [animisiert] des Himmelsgewölbs!“ Und Vers 24: „Gott sprach: Die Erde treibe lebendes Wesen nach seiner Art, Herdentier, Kriechgerege und das Wildlebende des Erdlands nach seiner Art.“ Das gemeinsame Motiv dieser bedeutungsdichten, klangvollen und strukturstarke Textstellen ist die Fruchtbarkeit der Geschöpfe. Ein Fall textlicher Form-Inhalts-Kongruenz! Alles wirkt lebendig-beseelt – und in seiner Selbstvermehrung bestätigt es den Schöpferwillen. Auch die Elemente und das Himmelsgewölbe sind sowohl inhaltlich als auch formal so dargestellt, daß man spürt, wie sehr es dem Verfasser darauf ankommt, die Korrespondenz und die Kongruenz aller Geschöpfe und Elemente miteinander hervorzuheben. Diese wechselseitige Produktivität der Geschöpfe im Gefolge der göttlichen Kreativität auf der einen Seite gehört mit dem Ordnungswillen des gesetzgebenden Gottes Jahwe auf der anderen Seite zu den Leitmotiven des formstrengen und harmonieorientierten Jüdischen Glaubenskultes. Auch das Kosmosverständnis nach der Nomenklatur der gleichermaßen kultintensiven Griechischen Geisteswelt folgt einem strengen Ordnungsschema; fruchtlos-zyklisch aber ist dieser Kosmos organisiert, dementsprechend die Schöpfung, selbst Werk, ihrerseits produktiv ist.

Jenes philosophische Problem des mythisch denkenden Menschen während der

Griechischen Antike drücken die Philosophie der Vorsokratiker, unter diesen insbesondere Parmenides, und diejenige Sokrates', Platons und Aristoteles' in der Frage nach dem Sein des Seienden aus. Weil niemand unter diesen Denkern an eine Schöpfung (aus dem Nichts) glaubt, mu-tiert diese ontologische Grundfrage von einer empirisch, durch sinnlich-sichtbare Eindrücke, gestützten Frage nach dem, was ist, zu derjenigen nach einem allein mit dem Geist erkennbaren und daher vermeintlich selbst geistigen Urgrund des Seienden. Wird nach demjenigen gefragt, was ein jedes Seiende als solches zu dem macht, was es ist, so suchen *die frühen Vertreter der philosophischen Ontologie speziell einer metaphysischen Denkrichtung*, bis auf wenige Ausnahmen unter den Vorsokratikern, nach etwas dezidiert Nicht-Sinnlichem und damit nach etwas, welches wahrhaft und wirklich allein mit dem Denken zu erfassen sei. Die Etablierung metaphysischen Denkens inmitten einer vom mythischen Denken und damit von der sinnlichen Erfahrung geprägten Kulturwelt läßt eine denkgeschichtlich produktive Spannung aufkommen zwischen der tradierten

Annahme einer von sich her seienden *physis* (bzw. eines ewigen, unerschaffenen und unvergänglichen Kosmos) einerseits und der metaphysischen Denkkategorie der Konstanz als einer ontologischen Grundannahme andererseits. Wenn, was ist, wahrhaft und wirklich nur als dasjenige bzw. in demjenigen ist, als welches es, von allem anderen unabhängig und durch nichts zu wandeln, nur und immer dieses ist, so muß angenommen werden, das, was bis dato *physis*, das von sich her Seiende genannt wurde, sein Prinzip gerade nicht in sich selbst haben kann, weil jenes naturhaft (physisch) Seiende sich gerade durch seine Veränderlichkeit bzw. durch seine permanente Veränderung auszeichnet. Was ein jedes sei, habe dieses mithin nicht als ein Natürliches, sondern kraft bzw. mittels seiner Teilhabe an etwas Übernatürlichem / Metaphysischem, welches sich nicht verändere und auch nicht verändert werden könne (Platon). So in etwa mag der Denkweg vom naturmythischen Sensualismus zur ontologischen Fragestellung der Metaphysik (bei Sokrates und Platon) verlaufen sein.

ADRESSEN UND KONTEN

NIEDERLASSUNG DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PETRUS IN KÖLN:

Johann-Heinrich-Platz 12, 50935 Köln-Lindenthal

P. Andreas Fuisting (Tel.: 0173/ 241 45 93)

P. Miguel Stegmaier (MI-ARETE@WEB.DE)

P. Marc Brüllingen (Tel.: 0174/ 972 11 23)

Fernruf: 0221/94354-25, FAX: 0221/94354-26

NIEDERLASSUNG@MARIA-HILF-KOELN.DE

Internet: WWW.MARIA-HILF-KOELN.DE

Spenden: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V. Köln, Postbank Köln,

IBAN DE25 3701 0050 0156 0845 03 – BIC PBNKDEFF

*Herausgeber des Kölner Rundbriefs: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V. Köln,
F. d. Inh. verantwortlich: P. A. Fuisting*

GOTTESDIENSTORDNUNG KÖLN – JULI 2018

(Kirche Maria Hilf, Rolandstr. 59, 50677 Köln)

So.	1.7. Fest des Kostbaren Blutes (1.Kl.)	Choralamt	10:00
Mo.	2.7. <u>Fest Mariä Heimsuchung</u> (2.Kl.), Ged. der hll. Processus und Martinianus	hl. Messe	18:30
Di.	3.7. hl. Irenäus von Lyon	hl. Messe	18:30
Mi.	4.7. vom Tage	hl. Messe	18:30
Do.	5.7. hl. Antonius Maria Zaccaria, <i>Priesterdonnerstag</i>	hl. Messe	18:30
Fr.	6.7. vom Tage, <i>Herz-Jesu-Freitag</i> , anschl. Andacht	hl. Messe	18:30
Sa.	7.7. hll. Cyrill und Methodius, <i>Herz-Mariä-Süßnesamstag</i>	hl. Messe	9:00
So.	8.7. 7. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:00
Mo.	9.7. vom Tage, Ged. des hl. Agilolfus (KEG)	hl. Messe	18:30
Di.	10.7. hll. Sieben Brüder u. hll. Rufinus und Secunda	hl. Messe	18:30
Mi.	11.7. vom Tage, Ged. des hl. Pius I.	hl. Messe	18:30
Do.	12.7. hl. Johannes Gualbertus, <i>Philomenatag</i> , Ged. der hll. Nabor und Felix, anschl. Andacht	hl. Messe	18:30
Sa.	14.7. hl. Bonaventura	hl. Messe	9:00
So.	15.7. 8. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:00
Mo.	16.7. vom Tage, Ged. der allerseligsten Junfrau Maria vom Berge Karmel (Skapulierfest)	hl. Messe	18:30
Di.	17.7. vom Tage, Ged. des hl. Alexius	hl. Messe	18:30
Mi.	18.7. hl. Kamillus von Lellis, Ged. der hl. Symphorosa und ihrer sieben Söhne	hl. Messe	18:30
Do.	19.7. hl. Vinzenz von Paul, anschl. Andacht	hl. Messe	18:30
Sa.	21.7. hl. Laurentius von Brindisi, Ged. der hl. Praxedis	hl. Messe	9:00
So.	22.7. 9. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:00
Mo.	23.7. hl. Apollinaris, Ged. des hl. Liborius	hl. Messe	18:30
Di.	24.7. <u>Fest der Übertragung der hll. Drei Könige</u> (2.Kl. KEF), Ged. der hl. Christina	hl. Messe	18:30
Mi.	25.7. <u>hl. Apostel Jakobus d. Ä.</u> (2.Kl.), Ged. des hl. Christophorus	hl. Messe	18:30
Do.	26.7. <u>hl. Anna</u> (2.Kl.), anschl. Andacht	hl. Messe	18:30
Sa.	28.7. hll. Nazarius, Celsus, Victor und Innozenz I.	hl. Messe	9:00
So.	29.7. 10. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:00
Mo.	30.7. vom Tage, Ged. der hll. Abdon und Sennen	hl. Messe	18:30
Di.	31.7. hl. Ignatius von Loyola	hl. Messe	18:30
Mi.	1.8. vom Tage, Ged. der hll. Makkabäischen Brüder	hl. Messe	18:30
Do.	2.8. hl. Alphons Maria v. Liguori, <i>Priesterdonnerstag</i> , Ged. des hl. Stephan I.	hl. Messe	18:30
Fr.	3.8. vom Tage, <i>Herz-Jesu-Freitag</i> , anschl. Andacht	hl. Messe	18:30

GOTTESDIENSTORDNUNG DÜSSELDORF – JULI 2018

(Kirche St. Dionysius, Abteihofstr. 25, 40221 Düsseldorf)

So.	1.7.	Fest des Kostbaren Blutes (1.Kl.)	Choralamt	10:30
Do.	5.7.	hl. Antonius Maria Zaccaria, <i>Priesterdonnerstag</i> , anschl. Anbetung bis 20.00 Uhr	hl. Messe	18:30
Fr.	6.7.	vom Tage, <i>Herz-Jesu-Freitag</i> , anschl. Andacht	hl. Messe	18:30
Sa.	7.7.	hll. Cyrill und Methodius, <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i>	hl. Messe	8:30
So.	8.7.	7. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:30
Do.	12.7.	hl. Johannes Gualbertus, Ged. der hll. Nabor und Felix	hl. Messe	18:30
Fr.	13.7.	vom Tage	hl. Messe	18:30
Sa.	14.7.	hl. Bonaventura	hl. Messe	8:30
So.	15.7.	8. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:30
Do.	19.7.	hl. Vinzenz von Paul	hl. Messe	18:30
Fr.	20.7.	hl. Hieronymus Ämiliani, Ged. der hl. Margareta von Antiochien	hl. Messe	18:30
Sa.	21.7.	hl. Laurentius von Brindisi, Ged. der hl. Praxedis	hl. Messe	8:30
So.	22.7.	9. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:30
Do.	26.7.	hl. Anna (2.Kl.)	hl. Messe	18:30
Fr.	27.7.	vom Tage, Ged. des hl. Pantaleon	hl. Messe	18:30
Sa.	28.7.	hll. Nazarius, Celsus, Victor und Innozenz I.	hl. Messe	8:30
So.	29.7.	10. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:30
Do.	2.8.	hl. Alphons Maria v. Liguori, <i>Priesterdonnerstag</i> , Ged. des hl. Stephan I., anschl. Anbetung bis 20.00 Uhr	hl. Messe	18:30
Fr.	3.8.	vom Tage, <i>Herz-Jesu-Freitag</i>	hl. Messe	18:30
Sa.	4.8.	hl. Dominikus, <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i>	hl. Messe	8:30
So.	5.8.	11. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Choralamt	10:30

TERMINE DÜSSELDORF JULI 2018

Kinder- und Jugendkatechesen: Nach Terminabsprache.

Hausbesuche, Betreuung, Ministrantenschulung, Krankenkommunion:

Nach Terminabsprache.

TERMINE KÖLN JULI 2018

Kinder- und Jugendkatechesen in der Niederlassung (15:00 Uhr):

Nach Terminabsprache.

Katechese: 7. Juli (nach der hl. Messe)

Nächster Termin: 1. September!

WEITERE GOTTESDIENSTE – JULI 2018

REMSCHIED (St. Josef, Menninghauser Str. 5, 42859 Remscheid)

So.	1.7.	Fest des Kostbaren Blutes (1.Kl.)	Amt	8:00
So.	8.7.	7. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Amt	8:00
So.	15.7.	8. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Amt	8:00
So.	22.7.	9. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Amt	8:00
So.	29.7.	10. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	Amt	8:00

ALTENBERG (Altenberger Dom, Ludwig-Wolker-Str. 4, 51519 Odenthal)

Fr.	6.7.	<i>Herz-Jesu-Freitag</i>	hl. Messe	18:00
Fr.	13.7.	vom Tage	hl. Messe	18:00
Fr.	20.7.	hl. Hieronymus Ämiliani, Ged. der hl. Margareta von Antiochien	hl. Messe	18:00
Fr.	27.7.	vom Tage, Ged. des hl. Pantaleon	hl. Messe	18:00
Fr.	3.8.	<i>Herz-Jesu-Freitag</i>	hl. Messe	18:00
Fr.	10.8.	hl. Laurentius (2.Kl.)	hl. Messe	18:00

- An den Freitagen wird um 17.00 Uhr das Allerheiligste ausgesetzt
- gegen 17.20 Uhr der Rosenkranz gebetet
- währenddessen ist Beichtgelegenheit.

BORR (Kirche St. Martinus, Vonnestraße 27, 50374 Erftstadt)

Mi.	25.7.	hl. Apostel Jakobus d. Ä. (2.Kl.)	Choralamt	19:00
-----	-------	--	-----------	-------

LEV.-LÜTZENKIRCHEN (St.-Anna-Kapelle, Kapellenweg 10, 51381 Leverkusen)

Mo.	9.7.	vom Tage, Ged. des hl. Agilolfus (KEG)	Rosenkranz hl. Messe	18:00 18:30
-----	------	--	-------------------------	----------------

LINDLAR-FRIELINGSDORF (St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str., Lindlar)

So.	1.7.	Fest des Kostbaren Blutes (1.Kl.)	hl. Messe	18:00
So.	8.7.	7. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	hl. Messe	18:00
So.	15.7.	8. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	hl. Messe	18:00
So.	22.7.	9. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	hl. Messe	18:00
So.	29.7.	10. Sonntag nach Pfingsten (2.Kl.)	hl. Messe	18:00

- Gegen 17.30 Uhr wird der Rosenkranz gebetet
- währenddessen ist Beichtgelegenheit.